

Fassen wir zusammen: Seit den 1120er Jahren erwächst aus dem Erlebnis des erfolgreichen Kreuzzugs und aus der Kontrasterfahrung eines muslimischen Gegenübers ein „Nationalbewußtsein“ unter den Einwohnern der Kreuzfahrerstaaten. Die ursprünglich rein religiöse Gemeinschaftserfahrung wird erweitert durch das Bewußtsein, zu einer Sprach- und Lebensgemeinschaft zusammengewachsen zu sein. Die Kreuzfahrer sehen ihre heilsgeschichtliche Mission bald als ebenso bedeutend an wie diejenige der Israeliten und Makkabäer und definieren das Königreich Jerusalem nicht mehr aus dem westlichen Traditionszusammenhang heraus gleichsam als „Kolonie“, sondern entwickeln ein Bewußtsein eigenständiger Staatlichkeit, das sich im Symbol der Kreuzesreliquie gleichsam verkörpert.

Bei Wilhelm von Tyrus nimmt im Laufe des 12. Jh. die emotionale Identifikation mit der neuen patria noch zu. Gerade angesichts wachsender äußerer Bedrohungen, die politisch zu einer hilfeschendenden Rückwendung zum Abendland führen¹⁹, entsteht bei ihm das Gefühl, zur Bewahrung der Heimat verpflichtet zu sein und aus diesem Verantwortungsbewußtsein heraus Geschichte zu schreiben.

Seine Loyalitätsbekundungen gegenüber dem Königreich konnten allerdings der gegenläufigen politisch-sozialen Entwicklung keinen Einhalt gebieten. Der Aufstieg neuer, nichtfranzösischer Adelsfamilien nach dem dritten Kreuzzug, das stärkere Hervortreten sozialer Gruppen, die sich mehr der Heimat im Westen verpflichtet fühlten – man denke etwa an die italienischen Kommunen, den Deutschen Orden oder die Bruderschaft von Spaniern in Akkon –, vor allem die Politik der im Osten kaum präsenten Staufer, die die Bedürfnisse des Königreichs ihren imperialen Zielen unterordneten, all diese Faktoren trugen zur Desintegration des regnum Hierosolymitanum bei²⁰.

Vor diesem Hintergrund erscheint die vernichtende Niederlage der Kreuzfahrer bei Hattin 1187, in der die Kreuzpartikel an die Sarazenen verloren geht, als wichtige Zäsur. Der Verlust der Reliquie symbolisiert nicht nur das Ende staatlich-territorialer Eigenständigkeit, sondern markiert gleichzeitig das Ende eines „Nationalbewußtseins“ in den Kreuzfahrerstaaten.

¹⁹) Zu diesem Problemkreis: R. C. S m a i l, The International Status of the Latin Kingdom of Jerusalem, 1150–1192, in: The Eastern Mediterranean Lands in the Period of the Crusades, hg. von P. M. H o l t (1977) S. 23–43 mit weiterer Literatur. Smail betont – gleichsam komplementär zu der hier vertretenen Ansicht – das christliche Verantwortungsgefühl des Westens für das Königreich Jerusalem. Da dieses auch umgekehrt wegen des muslimischen Drucks 1184/5 bereit gewesen sei, einem westlichen König als Gegenleistung für militärischen Beistand die Herrschaft zu übertragen, kommt er zu der Schlußfolgerung, es sei „not fully autonomous“ gewesen: „its affairs were ultimately a Western responsibility“ (S. 29).

²⁰) J. R i c h a r d, The Latin Kingdom of Jerusalem (1979) S. 281–288.